

Kurt Nelhiebel wird 95

Ein unbestechlicher Chronist und hellwacher Beobachter

Der Publizist Kurt Nelhiebel wird 95 Jahre alt

SIGRID SCHUER

Bremen. Für sein historisch fundiertes, publizistisches Lebenswerk wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz und mit dem „Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon“ ausgezeichnet. Am heutigen Mittwoch wird Kurt Nelhiebel 95 Jahre alt. Bis heute ist der Publizist ein hellwacher Beobachter des Zeitgeschehens.

Wie sein langjähriger Weggefährte Klaus Hübötter wollte Nelhiebel ursprünglich seinen Lebensunterhalt als Dichter verdienen. Der Tod des Bremer Ehrenbürgers, gut eine Woche vor dem eigenen 95. Geburtstag, hat Nelhiebel einen schweren Schlag versetzt, wie er dem WESER-KURIER sagte.

Auch wenn er im Frühjahr 2021 an einer schweren Lungenentzündung erkrankte: Nelhiebel's Kommentare und „Briefe zum Zeitgeschehen“, so der Titel seines neuesten, im Ossietzky-Verlag erschienen Buches, sind nach wie vor scharfsinnig, unerschrocken und unbequem. Kurt Nelhiebel war bei Radio Bremen lange Jahre als Nachrichtenredakteur, Kommentator und Feature-Autor tätig, bevor er zum Nachrichtenchef avancierte.

Für den Journalisten, Schriftsteller und Dichter war von vornherein klar, dass er nicht nur objektiv über das Weltgeschehen berichten wollte. Wie hätte er das auch können? Schließlich war er einer der Journalisten, die vor mehr als 50 Jahren in Frankfurt über die Auschwitz-Prozesse berichteten. Haltung spricht auch aus dem „Offenen Brief eines Antifaschisten an Wladimir Putin“, den er Anfang März, unmittelbar nach dem Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine publizierte.



Kurt Nelhiebel

Darin schreibt er: „Herr Präsident, diesen Offenen Brief schreibt Ihnen der Sohn eines deutschen Antifaschisten, der gegen seinen Willen für Hitler in den Krieg ziehen musste und während der Kämpfe um Berlin in sowjetische Gefangenschaft geriet“. Seine 95 Lebensjahre habe er damit zugebracht, „die Menschen vor dem Ungeist des Nazismus und einem neuen Weltenbrand zu warnen“.

In seinem Brief kritisiert er, dass Putins Angriff auf die Ukraine ein noch nie da gewesenes Wettrüsten verursacht habe. Mit militärischer Gewalt lasse sich kein Problem aus der Welt schaffen. Wochen später sprach Nelhiebel davon, dass sich „dieser ganze Wahnsinn zu einer Art Religionskrieg zwischen Ost und West“ auswachse.

Bis heute ist Marlene Dietrichs Antikriegslied „Sag mir, wo die Blumen sind“ eines von seiner Lieblingslieder. Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg bewirkten eine tiefe Sehnsucht nach Frieden“, schrieb er jüngst in einem Artikel. Diese Friedenssehnsucht ist bis heute ungebrochen.
